

nehmen. Dabei treten die sozialen Medien immer stärker in den Vordergrund und in Konkurrenz zu den klassischen Erziehungsinstitutionen wie Familie, Freundeskreise und Schule. In Deutschland verharret die Schule jedoch mehr als in vielen anderen Ländern im Stillstand und in Modellen der Vergangenheit. Aus dem Missverhältnis von nationalen Erwartungen und Leistungen durch die staatliche Schule und der individuellen Bringschuld entstehen zahlreiche Probleme. Wer zunächst die Sichtweise auf Problemlagen junger Menschen heute einnehmen will, bevor mit Reformvorschlägen begonnen wird, kann gerne hier anfangen.

III.3 beteiligt die jungen Menschen an meiner Argumentation, weil sie zu einer Bildung, die sie sich wünschen, befragt wurden. Am Ende können die Leserinnen beurteilen, inwieweit sich diese Befragungsergebnisse mit meinen Analysen und Vorschlägen decken. Die Ergebnisse sprechen dafür, die jungen Menschen viel stärker als bisher an der Bildungsreform zu beteiligen. Sie zeigen, dass die Betroffenen viel von dem verstanden haben, was im Bildungssystem zu ändern ist.

Als ich mit diesem Buch begonnen habe, das auf der Basis von über 50 Jahren Forschungs- und Lehrerfahrungen im Grenzbereich zwischen Psychologie, Pädagogik und Philosophie entstanden ist – mit etlichen Forschungs- und Lehraufenthalten in den USA, Australien und einem Forschungsjahr in China –, habe ich viele Anregungen von anderen erhalten. Ich danke allen, die mich auf diesem Weg begleitet haben und deren Ideen mit in meine Überlegungen eingeflossen sind. Denn die in diesem Buch entworfenen Veränderungsvorschläge wären ohne die zahlreichen Anregungen von Schülerinnen, Studenten und Kolleginnen an meinen Arbeiten in Forschung und Lehre so nicht möglich gewesen. Ich danke allen, die mir in unzähligen Veranstaltungen, bei Schulgründungstreffen und Kolloquien, bei Vorträgen und Diskussionen ihre Ideen und Wünsche mitgegeben haben. Ich hatte schon früh die Intuition, mir Vieles aufzuschreiben und zu sammeln, heute kann ich es in gebündelter Form zurückgeben. Wenn ich in der Ich-Form Aussagen aufstelle, dann sind immer schon Ideen und Vorstellungen anderer mit eingegangen.

Mein Dank gilt auch den vielen Forscherinnen und Forschern, die mir ihre Veröffentlichungen frei zugänglich gemacht haben. Nur einige, aber mir wichtig erscheinende Referenzen, finden sich im Literaturverzeichnis. Es sind zu viele, die mich in meinem Vorhaben unterstützt haben, um sie hier einzeln zu nennen. Das gilt insbesondere für die Forschungen aus dem englischen Sprachraum und die vielen Kolleginnen aus der pädagogischen Psychologie und dem Pragmatismus, denen ich für ihre Impulse und kritischen Diskussionen danke. Insbesondere der Ansatz von John Dewey hat mir geholfen, mein Bild des Lernens, des Verhältnisses von Demokratie und Erziehung, zu schärfen. Mein Kollege Stefan Neubert hat gemeinsam mit mir und Jim Garrison aus den USA ausarbeiten können, was wir bis heute diesem Ansatz verdanken.¹⁰

¹⁰ Vgl. dazu weiterführend vor allem Garrison/Neubert/Reich (2012, 2016).

Als Wissenschaftler hatte ich aber auch die Chance, ganz praktisch eine neue Schule gründen zu helfen, die viele der hier vertretenen Forderungen trotz der deutschen Rahmenbedingungen einzulösen versucht. Für die »Heliosschule – Inklusive Universitätsschule der Stadt Köln« konnte ich das grundlegende Konzept entwerfen und eine Schulgründung mit vielen anderen gemeinsam entwickeln, die erste öffentliche Schule von Klasse 1 bis 13 in Deutschland gänzlich ohne Klassenräume.¹¹ Im Gründungsprozess und nach der Inbetriebnahme der Schule konnte ich hautnah erfahren, wie sehr die Bürokratie verhindert, dass Schulen tatsächlich erneuert werden können. Ich wünsche den Lernenden, Lehrkräften, Eltern und allen Beteiligten dieser Schule und der sie begleitenden Universität Kraft und Mut, eine Vision für andere zu sein und Impulse zu setzen. Wir brauchen Vorbilder für eine neue Schule nicht nur in der Theorie, sondern besonders in der Praxis, in der Inklusion und für eine verbesserte Ausbildung der Lehrkräfte. Auch andere Schulen machen sich derzeit in Deutschland auf, selbst unter schwierigen Rahmenbedingungen, eine neue Erziehung und Bildung zu wagen. Einige habe ich begleiten dürfen, ihre Anregungen und ihr Engagement haben mich immer wieder aufgemuntert, wenn die Wolken der Bildungsstagnation über mir aufzogen. Ich wünsche ihnen und uns allen, dass möglichst viele der in diesem Buch aufgestellten Reformvorschläge Wirklichkeit werden.

Die Arbeit im Expertinnenkreis Inklusion der deutschen UNESCO-Kommission hat mir viele Einsichten in Fehlstellen unseres Bildungssystems, in die Politik der KMK sowie in die Mühen vieler Akteure gegeben, die stets mutig für mehr Fairness in der Bildung eintreten. Es ist vielfach der Kampf gegen die berühmten Windmühlen. Insbesondere der Montag Stiftung, hier vor allem dem Stifter Richard Montag, Karl-Heinz Imhäuser und Meike Kricke verdanke ich eine Unterstützung meiner Forschungsarbeit, die mehr sehr geholfen hat, Einsichten in die Schulentwicklung und den Schulbau zu gewinnen. Das Netzwerk der Stiftung hat viele Diskussionen mit vielen Fachexperten ermöglicht, die in meine Arbeit eingeflossen sind.

Mein Dank gilt beim Beltz Verlag insbesondere Dr. Erik Zyber, der auch dieses Buch mit Anregungen begleitet und sorgfältig betreut hat.

Schließlich sind Heike und Charlotte Reich eng mit den hier geäußerten Gedanken verbunden, ohne die vielen Gespräche und Diskussionen wären viele Ideen nicht entstanden. Ich widme euch dieses Buch, weil ich weiß, dass mehr Fairness auch euer Lebensziel ist.

11 Vgl. dazu Reich/Asselhoven/Kargl (2015), Reich (2018b) und zahlreiche Internetseiten über die »Heliosschule – Inklusive Universitätsschule der Stadt Köln«.



**Ausgangslagen,
Hindernisse und
Konsequenzen für eine
Bildungsreform**

Die Menschheit hat sich dem materiellen Erfolg verschrieben. Daran bemessen die Mehrheiten heute den Fortschritt, den kaum jemand mehr missen will, weil in den reichen Ländern für fast alle etwas abfällt. Doch je schneller sich die Konsumwelt dreht, je weiter die Reisen reichen und die Welt umspannen, je größer der Veränderungsdruck in allen Lebensbereichen wird, desto mehr wächst zugleich eine Sehnsucht, wenigstens einige Orte in Beständigkeit zu erhalten. Dazu gehört offenbar für viele die Schule, ganz gleich, ob sie bisher effektiv, fair und günstig für das Lernen gewesen ist. Es ist auffällig im gesellschaftlichen Wandel, dass fast überall eine Beschleunigung der Zerfallszeiten alter Gewohnheiten und vertrauter Lebensverhältnisse erfahrbar ist, aber die Schule noch strikt in vergangenen Mustern gehalten und verteidigt wird. Als Ort der Beständigkeit erscheint sie etlichen Menschen sogar als eine Art Gegenmodell, das noch nicht vollständig vom Sog neoliberalen Wandels verschlungen wurde. Die daraus entstehende Unzeitgemäßheit verweigert Reformen, die auch schnell als unzumutbare Revolutionen erscheinen, etwa eine Auflösung der seit Jahrhunderten unveränderten Klassenzimmer, der Schulfächer, der Schulformen oder einer willkürlichen Notengebung, für die es bisher keine vernünftige Alternative zu geben scheint. Aber immer mehr Länder gehen bereits einen Weg der Erneuerung, um die Unzeitgemäßheit abzustreifen, fast alle haben sich auf den Weg gemacht und schlagen neue Wege ein. Deutschland jedoch bleibt im internationalen Vergleich im Stillstand. Dies ist mein Urteil nach mehr als 50 Jahren Forschung in diesem Feld.

Die deutsche Bildungspolitik stellt die Sorge vor möglichen Nachteilen aus solcher Reform vor die Prüfung der tatsächlichen Effektivität des bestehenden Systems. Insbesondere jene, die bisher Vorteile aus diesem System ziehen, also die Gewinner im Wettstreit der Abschlüsse und Chancen als auch die Beschäftigten in der Bildungsbürokratie und in den Schulen mit sicheren Jobs verteidigen naturgemäß das Bestehende als erste gegen jede Reform, die den eigenen Besitzstand gefährden könnte. Sie haben Sorge vor einer Veränderung, oft auch in dem Glauben, das beste Bildungssystem der Welt zu haben, obwohl dies einer kritischen Überprüfung von außen nicht standhalten kann. Und dann sind da noch die vielen Menschen, die den Ort der Routine einfach nicht missen wollen und ihn daher idealisieren.